

Dekonstruktion, Überlagerung, Widerspruch

Farbe und Raum. Ein Gespräch mit dem französischen Architekten Dominique Coulon.



„Stealth“-Architektur: Das Altenpflegeheim in Orbec in der Normandie in Frankreich. Foto: David Romero-Uzeda.

„Farbe begleitet nicht. Sie widerspricht dem Raum durch ein System der Überlagerung. Farbe wird damit ein autonomes und dynamisches System eigener Art und eigenen Rechts“, sagt der renommierte französische Architekt Dominique Coulon im Interview mit Matthias Eler von medAmbiente über sein Alten- und Pflegeheim in Orbec in der Normandie. Die Beziehung der Farbe zum Raum ist für ihn geprägt durch Dekonstruktion, Überlagerung und Widerspruch.

Mr. Coulon, eins Ihrer jüngsten Projekte ist ein Alten- und Pflegeheim in Orbec in der Normandie. Es ist kaum zu sehen, wenn man sich ihm auf einer Überlandfahrt nähert – die Fassade ist nämlich vollständig in Grün gehalten. Welche Idee steckt hinter diesem Konzept des Verschwindenlassens?

Dominique Coulon: Farbe kann bei unseren Projekten mehreren Zwecken dienen. Es kann Gebäude auch in der Landschaft verschwinden lassen. Wir fanden, dass die Größe dieses außerhalb der Ortschaft gelegenen Altenpflegeheimes

zu erdrückend wirkte. Um den visuellen Eindruck abzumildern, teilten wir den Komplex in mehrere Einzelgebäude auf – und verwendeten das Grün als der dominierenden Farbe des ländlichen Raums. Ich wollte ein Gebäude schaffen, das so zurückhaltend wie möglich wirkt und sich in das Grün der umgebenden Wiesen und Wälder der Normandie einfügt. Das an der Fassade verwendete Grün ist ziemlich nah an dem Grün, das man im militärischen Bereich teils findet. Das Weiß entlang der Dächer und im Bodenbereich lässt die Baukörper schwebend und leicht wirken. Die Gebäude verstecken sich geradezu, wobei ihre Stärke gerade in ihrer Beziehung zur Landschaft besteht.

Der Gebäudekomplex besteht ja aus entlang einer horizontalen Linie unregelmäßig zueinander positionierten Teilgebäuden...

Dominique Coulon: Diese Aufteilung verringert, wie gesagt, die imposanten Ausmaße des Gebäudes – und alle Wohnbereiche sind in die des jeweiligen Nachbarhauses eingepasst. Sie alle sind an eine südlich verlaufende Straße angebunden, mit einem Hügel im Hintergrund. Diese Anlageform macht Durchblicke von einem Gebäudeende zum anderen möglich – Licht betont die Verkehrswege und sorgt für höchstmögliche Abwechslung.



Kraftvolles Rot. Die warme Farbe ist ein visuelles Stimulans, den viele ältere Menschen gerne annehmen, sagt Architekt Dominique Coulon. Der Ausblick in die Landschaft gehört wesentlich dazu: „Wir müssen gegen die Langeweile ankämpfen, gegen lange Tage, an denen es nichts zu tun gibt. Und ich glaube, dass das sich verändernde Licht, der Lauf der Sonne im Tageslauf, die Aussichten auf die umgebende Landschaft fundamentale Elemente dabei sind“, sagt Dominique Coulon.

Foto: Eugeni Pons.

Lassen Sie uns einen näheren Blick ins Innere werfen. Sie verwenden hier auffällig starke Farben. Könnten Sie uns die Idee dahinter etwas näherbringen?

Dominique Coulon: Die Verwendung von Farben im Innenbereich hat ganz verschiedene Funktionen: Sie ist Teil eines autonomen Systems, das manchmal im Widerspruch zur Wahrnehmung des Raumes steht. Diese zusätzliche Schicht, getrennt von ihrer geometrischen Form, ist für uns eine Möglichkeit, eine andere, eine veränderte Wahrnehmung anzubieten, die ein Stück Komplexität abbildet. Besondere und neue plastische Beziehungen werden hergestellt – und das wirkt vitalisierend auf den Raum.

Sie setzen in Orbec stark kontrastierendes Rot und Weiß ein, sogar tiefes Schwarz...

Dominique Coulon: In den öffentlichen Bereichen wählten wir Rot und Weiß. Rot haben wir mehr oder weniger willkürlich an verschiedensten Stellen eingesetzt – ungeachtet der räumlichen Struktur. Dadurch wird der Raum dekonstruiert, was zu einer dynamischen und andersartigen Raumwahrnehmung führt. Die warme Farbe Rot ist ein visuelles Stimulans, den viele ältere Menschen gerne annehmen, deren Retina Schattierungen nicht mehr wahrnehmen kann. Anders als oft geglaubt, sind Farben wie Rot deshalb sehr wertvoll für Alten- und Pflegebauten wie die in Orbec. Die Aufgabe der Farben liegt darin, Atmosphären zu modifizieren und ihnen mehr Wärme zu verleihen. Farbe begleitet den Raum nicht. Sie widerspricht ihm durch ein System der Überlagerung. Farbe wird also ein autonomes und dynamisches System eigener Art und eigenen Rechts. Wir versuchen, plastische Beziehungen aufzubauen – deshalb interessiert uns in diesem Zusammenhang das Verhältnis zwischen Farbe und Licht. Rot ist in der Lage, dem Raum Tiefe zu geben, und eine gewisse Dichte zu verleihen. Die Auswahl der Farben hängt von Sinn und Nutzen der jeweiligen Räume ab – hier bieten wir eine ganze Bandbreite von kalten bis warmen Farben an. Die in Krankenhäusern üblichen Farben haben wir vermieden.

Alten Menschen haben besondere Anforderungen an das Licht im Gebäude. Wie gehen Sie damit um?

Dominique Coulon: Für unsere Projekte ist das natürliche Licht von elementarer Wichtigkeit. Die Verkehrswege im Gebäude sind praktisch durchgehend von Tageslicht erhellt. Sie öffnen sich zu Höfen, die großzügig mit farbstarken und duftenden Bäumen bepflanzt sind.

Wie spiegelt sich das Thema Demenz in Ihren Konzepten wieder? Welche architektonischen Lösungen erarbeiten Sie hier?

Dominique Coulon: Demenz ist ein extrem wichtiges Thema – und ein Architekt, der an Gebäuden im Pflegebereich arbeitet, muss sich dessen selbstverständlich bewusst sein. Dabei ist uns klar, dass wir keine vollständigen Antworten geben können. Ich glaube an die Macht der Architektur und ihre Fähigkeit, Orte zu schaffen, in denen sich Menschen wohlfühlen: Willkommen heißende Orte, ich bin sogar versucht zu sagen, Feng-shui-Orte. Ohne über umfassendes neurowissenschaftliches Wissen zu verfügen, glaube ich intuitiv, dass die Qualität eines Raumes mit seinen Proportionen, seinem Licht und seinen Farben, eine Atmosphäre produziert, die in der Lage ist, die Sinne jedes Typus von Mensch zu beruhigen und anzuziehen. Wenn ich an so einem Projekt arbeite, will ich wahrhaftig kein Gebäude gestalten, das wie eine medizinische Prothese funktioniert. Wir versuchen, Brüche zu schaffen, Taschen im Raum, Räume in denen die Leute für sich sein können und gleichzeitig gewahr werden, was um sie herum vorgeht. Wir müssen gegen die Langeweile ankämpfen, gegen lange Tage, an denen es nichts zu tun gibt. Und ich glaube, dass das sich verändernde Licht, der Lauf der Sonne im Tageslauf, die Aussichten auf die umgebende Landschaft fundamentale Elemente dabei sind. Einige dieser Elemente sind natürlich essentiell. Beispielsweise dürfen Wege nie in Sackgassen enden. Einfach gesagt: Am wichtigsten ist es wahrscheinlich, den Bewohnern ein Gefühl der Freiheit zu vermitteln. Man muss, glaube ich, an die Vornehmheit des Raumes glauben, und alles dafür tun, diese zu



Farbe, so Dominique Coulon, widerspricht dem Raum durch ein System der Überlagerung. Sie wird dadurch ein autonomes und dynamisches System eigenen Rechts.

Foto: Eugeni Pons.

schaffen. Was meines Erachtens zählt, ist architektonische Emotion und Weite bereitzustellen.

Lassen Sie uns in diesem Zusammenhang noch etwas über die Materialien, sowie über Haptik und Akustik sprechen.

Dominique Coulon: Wir haben bei dem Projekt in Orbec relativ konventionelle Materialien verwendet. Die Hygienestandards lassen hier wenig Spielraum. Auch das Budget hatte Grenzen. Man kann es so ausdrücken: Wir haben einen Kontrast zwischen rau und sanft angestrebt. Der Linoleumboden auf Korkbasis riecht sehr angenehm. Die Handläufe sind aus Holz, gerade aus haptischen Gründen. Auf die Akustik haben wir besonderen Wert gelegt. Wir haben insofern die verschiedenen Gebäudeteile kontrastierend ausgearbeitet und dadurch verschiedene Atmosphären geschaffen.

In vielen europäischen Ländern gibt es einen starken Trend, wohngemeinschaftsartige Strukturen in Altenwohnprojekten einzurichten. Wie ist das in Frankreich?

Dominique Coulon: Wenn es um öffentlich finanzierte Programme für alte Menschen geht, gibt es in Frankreich enge Regularien. Beispielsweise enthalten Unterbringungen vierzehn Einheiten mit jeweils 20 m². Das bedeutet, dass wir in den allgemein zugänglichen Räumen am erfindungsreichsten sein können. Hier nutzen wir jede Möglichkeit, Räume zu schaffen, die die Landschaft großzügig einrahmen – jeweils in anderer Form. Wir legen Wert auf Räume, die Verbindungen, Begegnungen und Austausch ermöglichen. Die Verkehrswege dienen auch dem Leutetreffen und Reden – es sind Orte, an denen das Zusammenleben organisiert werden soll. Sie werden zusätzlich ausgestattet mit Bibliotheken, Pflanzen, Ausstellungsräumen, usw. Bei den an die Verkehrswege angrenzenden Räumen wurde speziell auf komfortable Sitzmöglichkeiten für kleine Gruppen und Treffmöglichkeiten geachtet. Hier kann man alte Möbel aufstellen, die auf die Geschichte der Region Bezug nehmen. Auf ergonomische Prinzipien legen wir ganz besonderen Wert: Die Regale sind nicht zu hoch, Licht und Akustik sind angenehm – mit Fernblicken in die Landschaft, Transparenz und spezifischer Farbauswahl.

Wie halten Sie es mit der Tendenz der Integration von Alteinrichtungen ins Quartier, der Ermöglichung von Kontakten zwischen den Generationen?

Dominique Coulon: Das halte ich natürlich für eine gute Sache. Wir arbeiten z. B. gerade an einem Altenheim, das am Ufer des Rheins gelegen ist – und in der Nähe einer Kinderkrippe. Der Bauherr hat diesen Bauplatz gerade im Hinblick auf den Kontakt zwischen den Generationen gewählt. Oft sehen die Konzepte aber auch so aus, dass völlig verschiedene Menschen zusammengebracht werden – nehmen Sie etwa das in ein Baseler Sportstadion integrierte Altenheim in Basel. Das ist natürlich viel dynamischer. Wir glauben, dass solche Gebäude im Grunde nirgends sich als identifizierbar unabhängig von der Umgebung abheben sollten. Das Projekt in Orbec ist ziemlich von der Stadt entfernt, was man vielleicht bedauern kann. Deshalb haben wir hier das Konzept der „Stealth“-Architektur gewählt, als Echo der umgebenden Landschaft. Hier speziell gibt es tatsächlich keine Mischung der Generationen, was ich wirklich schade finde.

Dafür ist das Leben draußen – auch auf Terrassen und Balkons – ein sehr wichtiger Teil Ihres Konzepts in Orbec.

Dominique Coulon: Das wir es mit einer von Wäldchen geprägten Landschaft zu tun haben, hielten wir es für wichtig, diese Beziehung mit dem Außenbereich zu entwickeln. Die Topographie des Geländes half uns dabei. Dank ihres Gefälles kann das Gebäude von jeder Ebene aus betreten werden. Das ist natürlich sehr angenehm – und es schafft einen viel engeren Kontakt zur Außenwelt. Die Bewohner können sich praktisch überall fühlen wie in einem Haus mit angrenzendem Garten. Der Kontakt zur Natur und die Möglichkeit selbständig nach draußen zu gehen, sind große Vorteile für in ihrer Bewegung eingeschränkte Menschen. Das gibt ihnen ein stärkeres Gefühl der Unabhängigkeit und Selbstsicherheit.



Als zusätzliche Schicht bietet die Farbe die Möglichkeit, eine veränderte Wahrnehmung anzubieten, die ein Stück Komplexität abbildet. Besondere und neue plastische Beziehungen werden hergestellt – und das wirkt vitalisierend auf den Raum.

Foto: Eugeni Pons.

Wie sieht die Bewohnerstruktur in Orbec aus, die sich seit der Eröffnung 2015 entwickelt hat? Welche Rückmeldungen gibt es?

Dominique Coulon: Das Haus hat 115 Bewohnerzimmer und ist sehr erfolgreich – es ist zu 100 Prozent belegt. Die Nachfrage ist sehr groß, denn die Zahl der alten Menschen in Frankreich ist hoch und steigt weiter. Die meisten Bewohner kommen aus der Gegend. Sie schätzen vor allem ihre Zimmer, die alle unterschiedlich ausfallen, was die persönliche Aneignung erleichtert. Sie können auch ihre eigenen Möbel mitbringen, so dass sie sich hier zu Hause fühlen. ■

Kontakt: Dominique Coulon & Associés, Straßburg
Tel.: +33 3 88 32 17 61
agence@coulon-architecte.fr
www.coulon-architecte.fr